

Rezensionen / recensions / recensioni

Brückner, Margrit und Böhnisch, Lothar (Hrsg.) (2001). *Geschlechterverhältnisse. Gesellschaftliche Konstruktionen und Perspektiven ihrer Veränderung*. Weinheim/München: Juventa. 208 Seiten.

Seit einigen Jahren zeichnet sich in der Geschlechterforschung ein Perspektivenwechsel ab, der zu einer Öffnung des Blicks für die *Pluralität weiblicher und männlicher Lebenszusammenhänge* geführt hat. Grundlegend für diesen Perspektivenwechsel ist die Absage an eine Konzeption der Zweigeschlechtlichkeit, in der Frauen und Männer als zwei Kategorien erscheinen, die einander in binärer Opposition gegenüberstehen. Im Unterschied dazu geht man in der aktuellen Geschlechterforschung davon aus, dass Weiblichkeit und Männlichkeit als mehrdimensionale und dynamische Konstrukte zu begreifen sind, die je nach situativen und kontextuellen Bedingungen ihre geschlechtsdifferenten Bedeutungen erhalten. Weiblichkeit und Männlichkeit sind, so die Prämisse, als *soziale Konstruktionen* zu verstehen. Sie resultieren aus einem sozialen Handeln, das sich im Rahmen eines dualistischen Geschlechtersystems abspielt, in dem die Zweigeschlechtlichkeit als ein zentrales Strukturierungsprinzip sozialer Handlungsvollzüge fungiert. Das zentrale Erkenntnisinteresse bezieht sich daher auf die *strukturellen Bedingungsbeziehungen* und *sozialen Praktiken*, die dazu führen, dass dieses dualistische System fortwährend reproduziert wird.

Dieses Erkenntnisinteresse liegt auch den Beiträgen zugrunde, die in der Publikation von Margrit Brückner und Lothar Böhnisch versammelt sind. Gemeinsamer Bezugspunkt dieser Beiträge ist die Beobachtung, dass die Geschlechterverhältnisse im westlichen Kulturraum zwar eine Vielfalt an Veränderungs- und Ausdifferenzierungsprozessen erkennen lassen, andererseits jedoch eine bemerkenswerte Beharrungstendenz aufweisen. So ist etwa festzustellen, dass zwar immer mehr Frauen und Männer die traditionellen Geschlechtsbestimmungen ablehnen, in ihrer alltäglichen Praxis aber immer wieder in habituelle Muster des Frau- und Mannseins zurückfallen und damit dazu beitragen, dass das tradierte Arrangement der Geschlechter bestehen bleibt.

Das widersprüchliche und zugleich spannungsvolle *Nebeneinander traditioneller und emanzipativer Elemente* ist kennzeichnend für die Geschlechterverhältnisse der Postmoderne. Es entspricht einer Ambivalenz, die sich aus der Gleichzeitigkeit gesellschaftlicher Wandlungsprozesse und der Beständigkeit tradierter Konzeptionen von Männlichkeit und Weiblichkeit ergibt. Die Thematisierung dieser Ambivalenz markiert die Argumentationslinie, der die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes folgen, um die gesellschaftlichen Bedingungen männlicher und weiblicher Lebensprozesse zu erhellen und dabei deren Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten darzulegen.

Im ersten, von Karin Jurczyk verfassten Beitrag wird der ambivalente Charak-

ter weiblicher und männlicher Lebensprozesse am Beispiel der Neuformierung der Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld zwischen Erwerbsarbeit und Familie diskutiert. Die Autorin vertritt die These, dass die fortschreitende Individualisierung und Pluralisierung der sozialen Lebensformen den tradierten Zusammenhalt der Geschlechter hat brüchig werden lassen und zu Problemen führt, die insbesondere bei der Gestaltung des partnerschaftlichen und familiären Zusammenlebens augenfällig sind. Diese Probleme sind nicht neu, haben aber eine zusehends konflikthafte Gestalt angenommen, weil sich einerseits die Vorstellungen davon, was eine «gelungene Beziehung» auszeichnet, bei Frauen und Männern unterscheiden, weil sich andererseits die Frauen von ihrer einseitigen Familienorientierung losgelöst haben, bei den Männern jedoch keine entsprechende Gegenbewegung auszumachen ist. Die Zuständigkeit für die Familie bleibt nach wie vor Sache der Frauen, weshalb die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein Problem darstellt, das Frauen anders und stärker tangiert als Männer.

Von einer beruflichen Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern kann daher nicht die Rede sein. Ob die sich abzeichnenden Veränderungen in der Arbeitswelt ihrer Realisierung förderlich ist, bleibt für die Autorin eine offene Frage. Sie entwirft zwei mögliche Szenarien: Das erste eröffnet die Aussicht auf einen egalitären und solidarischen Zusammenhalt der Geschlechter; das andere geht davon aus, dass die tradierte Arbeitsteilung aufgrund ökonomischer Sachzwänge weiterhin beibehalten und womöglich sogar verstärkt wird.

Während Jurczyk's Beitrag in einem «klassischen» Forschungsfeld der Frauenforschung angesiedelt ist, wird die Ambivalenz der Geschlechterverhältnisse im zweiten, von Lothar Böhnisch verfassten Beitrag aus der Perspektive der kritischen Männerforschung beleuchtet. Böhnisch gibt einen Überblick zum aktuellen Diskussionsstand der Männerforschung und formuliert zugleich eine kritische Gegenposition zu jenen Standpunkten, die eine allzu optimistische Einschätzung des emanzipativen Veränderungspotentials von Männern vornehmen. Seine These lautet, dass trotz des sozialen Wandels die tradierten Geschlechterbilder nicht aufgehoben worden sind, sondern auf unreflektierte und spannungsgeladene Weise unter der Oberfläche des alltäglichen Handelns weiterwirken. Die Geschlechterverhältnisse sind, so Böhnisch, durch «typische Verdeckungen» gekennzeichnet, deren konflikthafter Charakter insbesondere in biografischen Krisensituationen zum Vorschein kommt.

Im Einzelnen ortet der Autor sieben, in der sozialen Konstruktion von Männlichkeit angelegten Verdeckungen. Sie reichen von der Ausübung von Gewalt als Ausdruck männlicher Dominanzansprüche bis hin zur Konsumgesellschaft, die die Bedürfnisse nach Zugehörigkeit zu einem anderen Mannsein abdeckt, ohne den Bedarf grundsätzlicher Änderungen nahezulegen. Gemeinsame Grundstruktur dieser Verdeckungen bildet das Spannungsverhältnis von Abwertung der als weiblich konnotierten Emotionalität und Idolisierung des Männlichen als Inbegriff subjektiver Autonomie und sozialer Überlegenheit. Die Auseinanderset-

zung mit diesem Spannungsverhältnis stellt eine Bewältigungsaufgabe dar, mit der sich, so Böhnisch, alle Männer konfrontiert sehen. Männliche Lebensbewältigung zeichnet sich durch einen erschwerten Zugang zur eigenen Gefühlswelt und ein kompensatorisches Syndrom männlicher Externalisierung aus.

Das Prinzip der Externalisierung entspricht der Sach- und Effizienzlogik, die in der Wirtschaft vorherrscht. Es kennzeichnet ein systemisches Prinzip und hat sich im Zuge des sozioökonomischen Strukturwandels zusehends verselbständigt. Das Patriarchat ist, wie Böhnisch schreibt, in die Struktur abgewandert und wirkt dort als hegemoniales Diktat der Leistungs- und Konkurrenzorientierung, dem nicht nur Männer, sondern alle Gesellschaftsmitglieder unterworfen sind. Allerdings vermögen sich Frauen durch den Rekurs auf ihre angestammte Rolle als Hausfrau und Mutter diesem Diktat eher zu entziehen.

Der dritte Beitrag von Margrit Brückner bezieht sich auf die Ambivalenz der Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Liebe, Fürsorge und Gewalt. Am Beispiel der Sozialen Arbeit zeigt sie auf, dass Liebe, Fürsorge und Gewalt Aspekte des sozialen Handelns darstellen, die weitaus stärker miteinander verflochten sind, als gemeinhin angenommen. Die fließenden Übergänge zwischen diesen Aspekten zu missachten, beinhaltet die Gefahr der Vereinseitigung und Verabsolutierung. Dies ist, wie Brückner festhält, insbesondere dann der Fall, wenn mit Rückgriff auf die tradierten Geschlechterbilder Fürsorge als genuin weibliche Kompetenz und die Ausübung von Macht und Herrschaft als ein Charakteristikum von Männlichkeit interpretiert werden. Dadurch wird ein Dualismus bestärkt, der Frauen und Männer daran hindert, die dem anderen Geschlecht zugeordneten Gefühle und Verhaltensweisen bei sich selbst zu erkennen und zu reflektieren.

Gefühlsambivalenzen ergeben sich gemäss Brückner aus dem Zusammengehen von Autonomiebestrebungen einerseits und dem Wunsch nach Nähe und Verbundenheit andererseits. Geschlechtsspezifisch vereinseitigte Auflösungsstrategien stehen daher im Widerstreit zur Mehrdimensionalität menschlicher Emotionalität und sind letztlich für das Aufkommen von Missverständnissen, Streitigkeiten und gegenseitigen Schuldzuschreibungen zwischen Frauen und Männern verantwortlich. Deshalb fordert Brückner dazu auf, einen unbefangenen Blick auf die vielfältigen Facetten des Mann- und Frauseins zu werfen, um zu einem entkrampften Umgang mit dem anderen Geschlecht zu gelangen. Der Zeitpunkt hierfür scheint insofern günstig zu sein, als sich durch den sozialen Wandel die tradierten Geschlechterbilder auflösen und die Care-Debatte zu einer zunehmenden Sensibilisierung für die Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen geführt hat.

Im Zentrum des vierten, von Karl Lenz vorgelegten Beitrag steht die Analyse der sozialen Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit in heterosexuellen Zweierbeziehungen. Lenz beschreibt die Zweierbeziehung als einen besonderen Strukturtypus persönlicher Beziehungen, in dem auf unmittelbare Weise erfahren wird, dass Männer und Frauen «anders» sind. Dieses Anderssein

wird, wie der Autor anhand verschiedener Beispiele darlegt, durch interaktive Handlungs-vollzüge erst hervorgebracht. Gerade im Beziehungsalltag setzen sich vielfach Lösungen durch, die die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern festschreiben. Dadurch ergibt sich eine fortwährende Diskrepanz zwischen der von vielen Paaren bejahten Gleichheitsidee und ihrer alltäglichen Praxis. Diese wird oft nicht als solche wahrgenommen, da die Verrichtung alltäglicher Handlungen einer Eigendynamik folgt, die sich durch die Idee der Gleichheit, welche auf einer Diskurslogik beruht, kaum beeinflussen lässt.

Die Publikation liefert eine Fülle an teils bekannten teils neuen Einsichten in die gesellschaftliche Konstitution der Geschlechterverhältnisse. Von besonderem Gewinn erweisen sich die konsequent durchgezogene Thematisierung von Weiblichkeit und Männlichkeit als relationale Konzepte sowie die analytische Verschränkung der strukturellen und interaktiven Ebene der sozialen Konstruktion von Geschlecht. Auf's Ganze gesehen ein empfehlenswertes Buch.

Enrico Violi, Kantonale Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Aarau